

Inhaltsverzeichnis

Antisemitismuskritik vor und nach dem 7. Oktober	
Israels Selbstbehauptung und der Ruf nach Frieden	7
 I. NACH 10/7	
„Antisemiten sind Feiglinge“	
Interview auf <i>ZEIT ONLINE</i> von Diana Zinkler	19
Linker Israelhass und linke Israelolidarität	
Interview in <i>Die Welt</i> von Frederik Schindler	25
Erinnerungspolitik: Das Gedenken an die Opfer des NS	
Interview in <i>Kirchenzeitung für das Bistum Aachen</i> von Kathrin Albrecht	29
Das iranische Atomprogramm und die Kampagne STOP THE BOMB	
Interview in <i>WINA. Jüdisches Stadtmagazin</i> von Alexia Weiss	33
Historikerstreit 2.0: Die Shoah wird relativiert	
Interview in <i>Jüdische Allgemeine</i> von Stefan Meetschen (Katholische Nachrichtenagentur KNA)	40
Antisemitismus in der Rechten, der Linken und im „auslandsbezogenen Extremismus“	
Interview in <i>RECHTS.GESCHEHEN. Zeitschrift der Dokumentationsstelle Rechtsextremismus im Landesarchiv Baden-Württemberg</i> von Linda Roth.	43
 II. HISTORISCHES	
Vom religiösen Antijudaismus zum modernen Antisemitismus	
Christliche und islamische Judenfeindschaft, israelbezogener Antisemitismus und Erziehung zur Mündigkeit als Antisemitismuskritik	49
Terror aus Teheran	
Der Antisemitismus der Ajatollahs, die Struktur des iranischen Regimes und die deutsche Iran-Politik	83

Der vergessene Exodus

Flucht und Vertreibung von Juden aus den arabischen Ländern, islamischer Antisemitismus und die Bedeutung der Abraham Accords.	123
---	-----

Von der israelischen Staatsgründung zum Scheitern des Friedensprozesses

Zionistische Selbstbehauptung und die Bedeutung der Arbeiten von Benny Morris.	135
---	-----

Antisemitismus in der Linken

Das Beispiel Österreich.	159
----------------------------------	-----

Persistenz des Antizionismus

Studien zu linken Zionismus-Diskussionen und Israelhass.	176
--	-----

III. THEORETISCHES

Subversives Denken im Postnazismus

Agnolis Staats- und Faschismuskritik, Debords „Kritik mit der Axt“ und der Prozionismus der Kritischen Theorie	211
---	-----

Arbeit und Antisemitismus

Kritik des Produktivitätswahns	237
--	-----

Der Autor.	255
--------------------	-----

Antisemitismuskritik vor und nach dem 7. Oktober

Israels Selbstbehauptung und der Ruf nach Frieden

Dieser Band aktualisiert und dokumentiert Beiträge, mit denen in der letzten Dekade in antisemitismus- und gesellschaftskritische Debatten und in Diskussionen über Geschichte und Gegenwart der Konflikte im Nahen und Mittleren Osten im deutschsprachigen Raum interveniert wurde. Es werden die Konsequenzen dieser Debatten für aktuelle Auseinandersetzungen verdeutlicht und gegenwärtige Ereignisse kontextualisiert – insbesondere das Massaker vom 7. Oktober 2023 in Südisrael, die Angriffe auf Nordisrael ab dem 8. Oktober 2023 und die daran anschließenden Auseinandersetzungen über israelbezogenen Antisemitismus in Deutschland und Europa.

Ausgehend von Darstellungen der christlichen und islamischen Tradition des Antijudaismus und der Zuspitzung im modernen, rassistischen Antisemitismus des 19. und 20. Jahrhunderts wird der Fokus der sowohl historisch als auch theoretisch orientierten Beiträge auf die unterschiedlichen Ausprägungen eines antisemitischen Antizionismus gerichtet. Linke und rechte Theorietraditionen werden ebenso behandelt wie unterschiedliche Ausprägungen des Islamismus – der israelbezogene Antisemitismus wird als eine zentrale Integrationsideologie der Gegenwart analysiert.

Eingebettet in Erörterungen im Anschluss an die klassische Kritische Theorie werden Ausdifferenzierungsprozesse in linken Positionierungen gegenüber Israel nachvollzogen und die unterschiedlichen Ausprägungen des politischen Islam vor dem Hintergrund der Geschichte der Konflikte im Nahen Osten diskutiert. Ein besonderer Fokus wird auf die Analyse und Kritik der Holocaustleugnung und des eliminatorischen Antizionismus des iranischen Regimes und seiner Verbündeten gerichtet, die im Kontext des iranischen Atomwaffenprogramms und der deutschen Nahost-Politik erörtert werden.

Das Ende einer Illusion

Die Attacken der vom iranischen Regime aufgerüsteten und finanzierten djihadistisch-palästinensischen Einsatzgruppen vom 7. Oktober in Südisrael waren eine Zäsur in der Geschichte des „Nahost-Konflikts“ – ein Begriff, mit dem sämtliche den Nahen Osten prägende Konflikte jenseits der israelisch-arabischen Auseinandersetzungen zum Verschwinden gebracht werden und dem immer schon die Tendenz zur Verharmlosung des seit Jahrzehnten währenden Krieges gegen Israel

innewohnte. Dieser Krieg resultiert maßgeblich aus der antisemitisch motivierten Nicht-Anerkennung des jüdischen Staates in großen Teilen der islamisch geprägten Welt, die auch den historischen Hintergrund für die Angriffe im Oktober 2023 darstellt.

Die Attacken von 10/7 wurden keineswegs alleine von der Hamas durchgeführt, auf die sich nichtsdestotrotz die mediale Berichterstattung und das akademische Interesse in den letzten eineinhalb Jahren konzentriert haben, sondern von einer Art Koalition des eliminatorischen Antizionismus. In dieser hat der Hass auf Israel sowohl islamistische als auch arabisch-nationalistische und (zumindest ehemals) marxistisch-leninistische Organisationen zusammengebracht: Neben den Qassam-Brigaden – dem militärischen Arm des palästinensischen Zweigs der Muslimbrüder – waren beispielsweise auch die Al-Quds-Brigaden des Palästinensischen Islamischen Dihad, die aus der Fatah hervorgegangenen Al-Aqsa-Märtyrer-Brigaden und die Abu-Ali-Mustafa-Brigaden der Volksfront zur Befreiung Palästinas (PFLP) an den Mordaktionen beteiligt (Ragad et al. 2023). Letzteres muss besonders betont werden, weil die PFLP und ihre Vorfeldorganisationen bei den vermeintlich „propalästinensischen“ Demonstrationen in Deutschland und anderen europäischen Ländern ein wichtiger positiver Bezugspunkt sind.

In den meisten Darstellungen der Geschichte des israelisch-palästinensischen Konflikts gilt die Zweite Intifada Anfang der 2000er Jahre mit über 1.000 ermordeten Israelis als tiefer Einschnitt und Wendepunkt in der Konfliktgeschichte (Grigat 2014: 29–44). In der Zweiten Intifada dauerte die Ermordung von 1.000 Israelis jedoch mehrere Jahre – am 7. Oktober einen Vormittag. Das Massaker von 10/7, das durch den Massenmord und die exzessive Gewalt auf israelischem Staatsterritorium auf das Sicherheitsgefühl nicht nur von Israelis, sondern von Juden weltweit zielte, lässt sich schwer mit einem einzelnen Begriff erfassen: Es war eine Vernichtungsaktion und zugleich ein Pogrom unter Beteiligung von Teilen der palästinensischen Zivilbevölkerung, ein erschreckend gut koordinierter militärischer Angriff mit genozidaler Intention und ein ebenso antisemitischer wie misogyner Bluttausch, bei dessen Beschreibung auch heute noch die Worte versagen: „Wie bei den historischen Vorbildern gingen auch am 7. Oktober zügelloses Wüten, unter Mitwirkung von sogenannten Zivilpersonen, und planvolle militärische Präzision miteinander einher“ (Fuchshuber 2024: 102) – ein Zusammenspiel, das man zu wiederholen gedenkt: Die Hamas hat nach 10/7 mehrfach öffentlich erklärt, dass man genau solche auf Vernichtung zielende Angriffe und Massenmordaktionen so oft wie möglich wiederholen wird (MEMRI 2023). Explizit wird „die genozidale Intention“ (Fuchshuber 2024: 102) bekräftigt. Hier wird bereits deutlich, dass beim abstrusen Vorwurf des „Genozids“ an die Adresse Israels Projektionen der eigenen oder der unterstützten Gewalt und der Vernichtungsversuche und -absichten eine entscheidende Rolle spielen.¹

1 Für die Diskussion über das Leiden der palästinensischen Bevölkerung in den von der Palästinensischen Autonomiebehörde beanspruchten Gebieten sei auf eine frühere Intervention aus

Der 7. Oktober hat eine Illusion zerplatzen lassen, die in den letzten 15 Jahren auch Teile des israelischen Sicherheitsestablishments gehegt haben – mit fatalen Konsequenzen. Auf lange Sicht kann Israel sich nicht mit hochgerüsteten antisemitischen Terrorarmeen direkt an seinen Grenzen abfinden. Sie lassen sich nicht dauerhaft abschrecken, und ganz egal, wie man sich ihnen gegenüber verhält, weichen sie keinen Millimeter von ihrem erklärten Ziel ab, den jüdischen Staat zu vernichten und Juden auf der ganzen Welt zu attackieren. Dementsprechend wurde die Netanjahu-Regierung schon vor Jahren von israelischen Analysten unterschiedlichster Couleur dafür kritisiert, die Hamas in Gaza gewähren zu lassen und nicht präventiv gegen die immer bedrohlichere Bewaffnung der Hisbollah im Libanon vorzugehen.

Auch wenn nach eineinhalb Jahren Krieg, in denen insbesondere die deutsche Außenpolitik und Institutionen der Vereinten Nationen (Markl 2025) den Feinden Israels immer wieder zur Seite gesprungen sind, vollkommen unklar ist, ob Israel seine Kriegsziele erreichen kann – nach 10/7 war es in der israelischen Politik zunächst Konsens, dass die Hamas militärisch komplett zerschlagen werden muss und in jedem Zukunftsszenario für den Gaza-Streifen keine Rolle spielen darf. Darauf zielte das militärische Vorgehen der israelischen Armee nach dem 7. Oktober, und jegliche wohlfeile Forderung nach einer bedingungslosen Beendigung der Kampfhandlungen in den ersten Monaten nach 10/7 musste sich den Vorwurf gefallen lassen, Israel seinen Feinden ausliefern zu wollen. Gegen den israelfeindlichen Pseudo-Pazifismus, dem jede konsequente Reaktion des israelischen Militärs als „unverhältnismäßig“ gilt, habe ich bereits in meiner Rede auf der ersten Israel-Solidaritätskundgebung in Frankfurt am Main, die am Abend des 7. Oktober 2023 auf dem Römerberg stattfand (Hessenschau 2023), an einen Satz des ehemaligen Vorsitzenden des Zentralrats der Juden in Deutschland, Paul Spiegel, erinnert. Spiegel meinte zu Zeiten der Zweiten Intifada hinsichtlich der Kritik an den israelischen Verteidigungs- und Antiterrormaßnahmen: „Hinter dem Ruf nach Frieden verschansen sich die Mörder.“

Dieser von den Existenzbedingungen Israels abstrahierende Ruf nach Frieden wurde in den Monaten nach 10/7 immer lauter, vor allem als auf den Krieg gegen die

der Zeit des Gaza-Krieges der Jahre 2008/2009 verwiesen, die von der prozionistischen, sich in der Tradition der Kritischen Theorie verortenden Gruppe Café Critique veröffentlicht wurde, zu welcher ich damals gehörte, und über die im vorliegenden Band im Beitrag „Antisemitismus in der Linken: Das Beispiel Österreich“ mehr zu erfahren ist (Café Critique 2009). In einem Zeitungskommentar während des Gaza-Krieges 2012, der sich den Slogan „Free Gaza from Hamas“ zu eigen gemacht hat, habe ich Aspekte daraus aufgegriffen: „Jene Menschen in den palästinensischen Gebieten [...], die den Aufstieg der Hamas schon immer gefürchtet haben und auch der Fatah noch nie viel abgewinnen konnten, haben bessere Freunde verdient als jene, die stets am lautesten gegen den jüdischen Staat schreien und jederzeit bereit sind, die individuelle Sehnsucht der Menschen nach Glück dem großen Ganzen des islamischen Dihad zu opfern.“ (Grigat 2012) Es ist bemerkenswert, wie wenig präsent die Stimmen jener Palästinenser in westlichen Diskussionen sind, die vor der Hamas aus Gaza fliehen mussten (Altlooli 2021).

Hamas und die anderen Terrorrackets in Gaza jener gegen die Hisbollah folgte.² Im Gegensatz zu Europa war in Israel nahezu jedem seit dem 7. Oktober klar, dass der Krieg gegen die Hamas und den Islamischen Djihaad der Beginn einer größeren Auseinandersetzung mit dem iranischen Regime und der Hisbollah darstellt. Das iranische Regime hat seine in den letzten Jahren erlangten Machtpositionen in arabischen Ländern, mit dem es einen „Ring of Fire“ um Israel legen wollte (Neria 2024), nicht von alleine aufgegeben. Es konnte nur militärisch zurückgedrängt werden. Und das antisemitische Terrorregime im Iran kann wohl nur gestürzt werden, wenn die Macht der Revolutionsgarden im Land und in der Region gebrochen wird.

Es war auch klar, dass die Hisbollah keine einzige ihrer 150.000 auf Israel gerichteten Raketen verschroten und ihre Radwan-Einheiten, von denen ein schlimmerer Angriff auf Nordisrael drohte als jener der Hamas vom 7. Oktober im Süden des Landes, nicht selbst entwaffnen würde. Die „Einsamkeit Israels“ (Grigat 2014), die immer wieder in Abrede gestellt wird, wurde in der Folge von 10/7 vor allem daran deutlich, dass die „internationale Gemeinschaft“ keinen Finger gerührt hat, um die in der UN-Sicherheitsratsresolution 1701 von 2006 geforderte Entwaffnung der Hisbollah umzusetzen. Nach Monaten europäischer Untätigkeit und weitgehend hilflosen Versuchen der US-Administration unter Präsident Joe Biden wurde auch klar, dass sie nicht einmal dafür sorgen würde, einen in der Resolution ebenfalls geforderten Rückzug der Hisbollah nördlich des Litani-Flusses durchzusetzen – was Israel, aus dessen nördlichen Gebieten seit dem 7. Oktober fast hunderttausend Menschen evakuiert werden mussten, die monatelang zu in der Weltöffentlichkeit kaum zur Kenntnis genommenen Binnenflüchtlingen wurden, bis weit in das Jahr 2024 fast täglich – und erfolglos – gefordert hat.

Feinde des Friedens

Es ist wahrscheinlich, dass die nächsten Monate und Jahre von weiteren kriegerischen Auseinandersetzungen Israels mit seinen Todfeinden geprägt sein werden, die mit ihrer Eskalation vom 7. Oktober auch die arabisch-israelische Annäherung im Rahmen der Abraham Accords und die weit gediehenen saudisch-israelischen Gespräche sabotieren wollten. Es deutet sich bereits an, dass Israel sich durch die Erfahrung von 10/7 genötigt sieht, zu einem Verhalten zurückzukehren, dessen Notwendigkeit Max Horkheimer bereits anlässlich des Sinai-Krieges in den 1950er Jahren betont hat: Israel muss sich zeitweise aggressiv und präventiv verhalten, weil es keine Weltmacht, sondern lediglich eine Regionalmacht mit dauerhaft prekärer Sicherheitslage ist (Horkheimer 1991: 243f.). Dazu kommt, dass gegenüber islamfaschistischen Gegnern klassische Abschreckungspolitik sehr viel schlechter

2 Zum Begriff des Rackets in der Kritischen Theorie und zu seiner Bedeutung für eine Kritik der globalen antisemitischen Konstellationen im 21. Jahrhundert siehe Scheit (2018) und Fuchshuber (2019).